



RESPEKTVOLLE METAMORPHOSE

Fotos: Sigurd Steinprinz

Das Langersgut in Kalkum wurde modernisiert und behutsam zu einem Wohn-Atelier umgebaut

Bis heute hat sich der Düsseldorfer Stadtteil Kalkum seinen ursprünglichen dörflichen Charakter bewahrt. Bauwerke wie die alte Wassermühle, die Kirche Sankt Lambertus und das auf einem ehemaligen Rittergut entstandene Wasserschloss mit dem weitläufigen, von Maximilian Friedrich Weyhe gestalteten Park künden von der langen Geschichte des Ortes. Davon erzählt auch das sogenannte „Langersgut“, das sich organisch entlang der Oberdorfstraße erstreckt: Das idyllische Ensemble aus Wohnhaus, Scheune, Stallungen und Werkstatt war nachweislich seit 1600 die erste Schmiede des Ortes, bevor es ab der Mitte des 18. Jahrhunderts als Gartenwirtschaft mit angeschlossener Freiluft-Kegelbahn genutzt wurde. Das als Beispiel ortsprägenden, barocken Dorf- und Siedlungsbaus denkmalgeschützte Anwesen sollte nach einem Eigentümerwechsel umfassend saniert und modernisiert werden. Turck Architekten, die hier sowohl Bauherr als auch Planer waren, verfolgten dabei in enger Abstimmung mit der unteren Denkmalbehörde eine umsichtige Umbaustrategie: Heutige Anforderungen an Brandschutz, Energieeinsparung, Komfort und Haustechnik sollten mit dem Respekt vor dem



baulichen Erbe harmonisch in Einklang gebracht werden. Das „Langersgut“ geht auf die Familie Langer zurück: Der Kunstmaler Johann Peter von Langer (1757–1824) verlebte hier seine Kindheit, bevor er Schüler von Lambert Krahe und später Direktor von Kunstakademie und Gemäldegalerie und auch in den Adelsstand erhoben wurde. Sein

Vater Anton Langer verrichtete für den Grafen von Hatzfeld als Gärtner seinen Dienst in den direkt angrenzenden Schlossgärten. Seinen besonderen Charme bezieht das Gut aus der Anordnung der verschiedenen Gebäude, die einen geschützten, teilbegrünten Innenhof mit verschiedenen Zonen von Privatheit und Öffentlichkeit kreieren. Das



zentrale Hoftor wird von dem kleinen Kopfgebäude der früheren Kegelbahn und dem Wohnhaus flankiert. Daraus entsteht eine einladende Entree-Situation, die den Blick auf eine alte Linde und das gegenüberliegende Gebäude der alten Schmiede lenkt. Das zweigeschossige Wohnhaus, das noch bis 1908 als Gast- und Schankwirtschaft betrieben wurde, ist dem Verlauf der fast eckigen Straßenkurve nachempfunden. Sein schlechter Bauzustand machte eine umfassende Modernisierung notwendig: So wurde der Dachstuhl ertüchtigt, mit Cellulose-Dämmung isoliert und



neu mit Tonziegeln eingedeckt. Um großzügige, tagesbelichtete Räume zu erhalten, wurden Dachflächenfenster eingebaut, aber auch eine Innenwand herausgenommen sowie Wand- und Deckenbekleidungen entfernt. Dabei wiederentdeckte Fachwerk-Strukturen ließ man sichtbar, Wandflächen mit hellen Kalk- und Lehmputzen wurden aufgearbeitet. Im Zentrum des Gebäudes wurde zudem ein Deckenfeld über dem EG geöffnet. Den früheren, nicht originalen Bodenbelag aus braunen Tonfliesen ersetzte man durch einen, gedämmten, grauen Sichtestrich mit in-



tegrierter Fußbodenheizung – bewusst auch als moderner Kontrast zum alten Stil des Hauses. Die geschlammten Außenwände wurden schließlich ausgebessert und mit einer Keim-Farbe in „Englisch Rot“ gestrichen, komplementär zum Dunkelgrün der Klappläden. Auch das Fachwerk der lange schon ungenutzten Schmiede hatte akuten Sanierungsstau: Wegen einer fehlenden Feuchtigkeitssperre im Sockel und Schädlingsbefall mussten Balken repariert, teilweise auch ganz ausgetauscht werden. Denkmalgerecht wurde ein Teil der Wände von innen gedämmt – mit Ausnahme der Wetterseiten, die wegen starken Witterungsschäden eine Außendämmung mit einer rheinischen, vertikalen Holzschalung erhielten. Die hinter Gipsputz verborgenen Ziegelausfachungen konnten im inneren freigelegt werden. Zudem wurde auch hier der Dachstuhl ertüchtigt,



isoliert und neu eingedeckt – samt Dachflächenfenstern, die für eine ausgewogenere Belichtung sorgen. Der Dachboden konnte zur Hälfte geöffnet werden und wird über eine Stahlwagentreppe erschlossen, die in ihrem gedeckten Blauton einen modernen Akzent setzt. Passend dazu wurde der frühere Stampffußboden durch einen gedämmten Sichtstrich ersetzt. Genutzt wird der hohe, Alt und Neu bewusst schlicht miteinander verbindende Raum heute als Atelier.

(Beteiligte Gewerke siehe S. XYZ)

www.turck-architekten.de